

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 8 (1921)
Heft: 7

Artikel: Alte Schlüssel
Autor: Röthlisberger, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

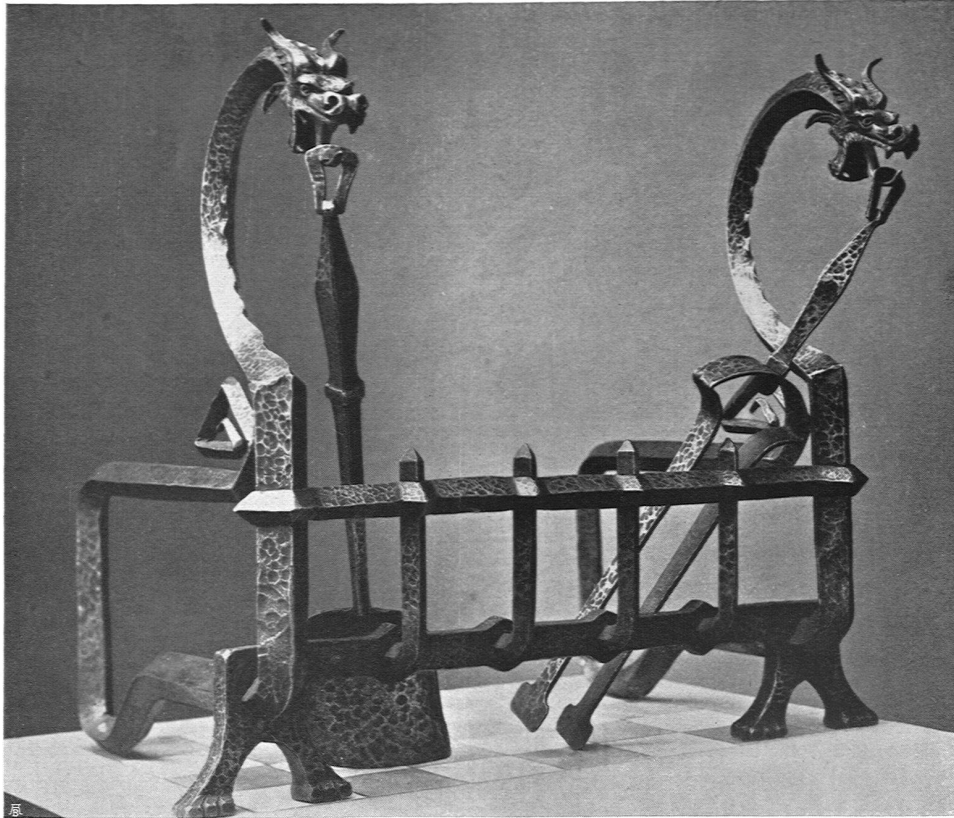
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kaminbock in Eisen geschmiedet. Entwurf und Ausführung von K. Moser, Schlossermeister und Gießerei S.W. B., Bern

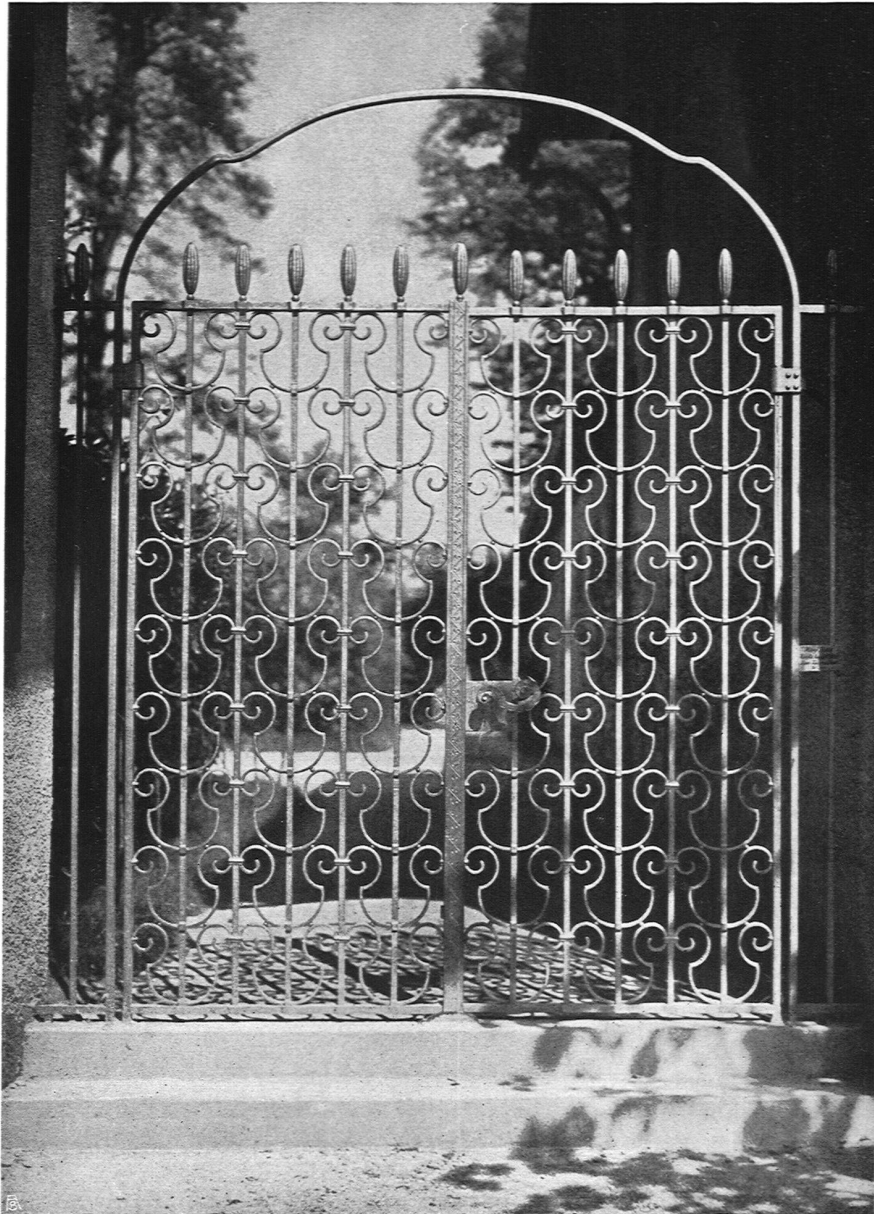
lebtem kommen eines Tages die rettende Hand und der energische Wille, um auf einem Gebiete Arbeit zu leisten, wo heute

noch so viel Lebenskraft verloren geht und wo so viele soziale Geschwüre in Bildung begriffen sind.

ALTE SCHLÜSSEL

Aus dem Mittelalter sind uns, vornehmlich aus Italien, eine Reihe von Darstellungen erhalten, die wir als Zeitspiegel kennen, wohl weil sie in beredter, umständlicher Weise vom Leben Bericht abstaten und damit verschiedentlich Interessantes über Handwerk, Fabrikation und Handel vermitteln. „L'hospitale de pazzi incurabili“, zu deutsch genannt „das Spital unheilbarer Narren und Närrinnen“, la sinagoga degli ignoranti, in Zeitspiegeln von dieser Art werden wir über das Volksleben, über Handwerkerbräuche, über Handwerkerfreuden und Handwerkernöte auf eine unterhaltensame Art in Kenntnis gesetzt. Noch ge-

nauer, im Sinn einer eigentlichen Enzyklopädie, rückt Thomas Garzoni den einzelnen Berufsleuten auf den Leib in seinem „Schauplatz“ im „Piazza universale“. Die Schriften Garzonis reihen sich in der Art ihrer Entstehung an an die frühern Darstellungen des Cesalpini von Arezzo, des Cardanus oder des Eisenhändlers Octunus aus Kantabrien. Sie sind entstanden aus der Freude am Schreiben, am Darstellen, an der Zeitsatire, die „jedermänniglich, weiß stands der sey, sehr nützlich und lustig zu lesen sey“; sie sind entstanden aus der lobenswerten Freude, schöne Bücher zu drucken, zu binden und unter die Leute

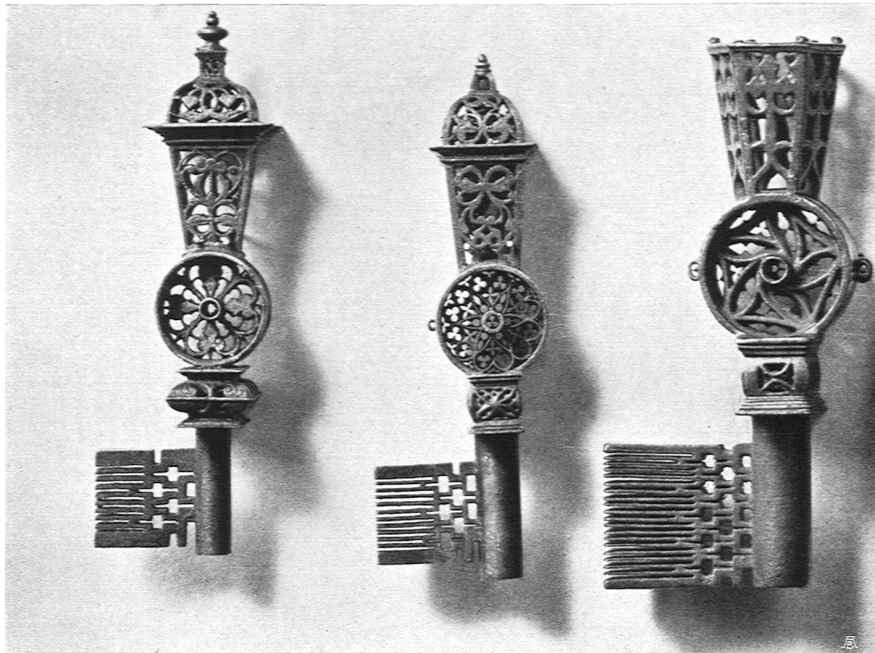


Gitter an der Lesestube im Alten Schloß Bümpliz. Entwurf von Arch. Karl Indermühle B.S.A., Bern. Ausführung: H. Keller, Bern

zu bringen. So vernehmen wir bei Garzoni Einzelheiten aus der Technik und Hantierung der verschiedenen Berufsleute; wir freuen uns, wie er das Geschick des einen gebührend lobt und mit dem zutreffenden Ausdruck des Kenners charakterisiert, daneben aber auch den Falschmünzer und Hehler treffend mit der Peitsche zwickt. Die tiefere Berufsauffassung, ein Stück Berufs-

ethik ist uns damit aus jenen Zeiten überliefert, und das ist's, was ihn uns näher rückt.

Von Garzoni wissen wir, wie das Handwerk der Schmiede und Schlosser zu seiner Zeit schon eine weitgehende Verzweigung gefunden hat; er redet „von Schmieden insgesamt, in specie aber von Grobschmiedten, Kupferschmiedten, Messerschmiedten, Waffenschmiedten, Schlossern, Scheer-



schmiedten, Schleiffern, Zinngießern, Spenglern oder Laternenmachern, Nadelmachern, Taschenbeschlagern, Spornern, Gürtlern und Huffschmiedten“.

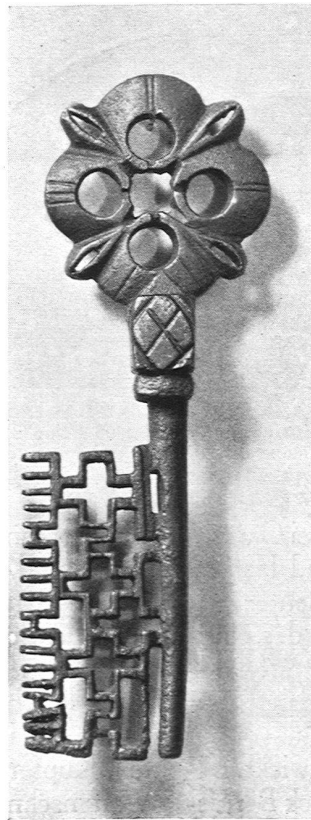
„Zu den Schmieden gehören auch die Schlosser, so allerhand Schloß, Schlüssel, Bänder, Kolben, Handhaben, Ring, beneben anderem Eisenwerk mehr, so man täglich in der Haushaltung braucht, machen können. Am meisten Fleiß und Kunst wird aber auf die Schlüssel gewendet, daß dieselben recht verschieden werden mit ihren Zähnen, Kreuzen und Röhren; darnach befließigen sie sich auch sehr, daß ihre Arbeit wohl gezieret sei, mit Ausfeilen, mit Polieren, mit Flämmen und anderen Zierden, so in diesem Handwerk bräuchlich sind. Dieses Handwerk gehet sonderlich in schwang zu

Venedig, Brescia, Mayland, Nürnberg, Augsburg, Braunschweig und anderen Orten mehr, da allerhand Schlüssel und

Schlösser gemacht werden, zu Stadttoren, eisern Geldkisten, gemeinen, kleinen und großen Kisten, da große Kunst angewendet wird.

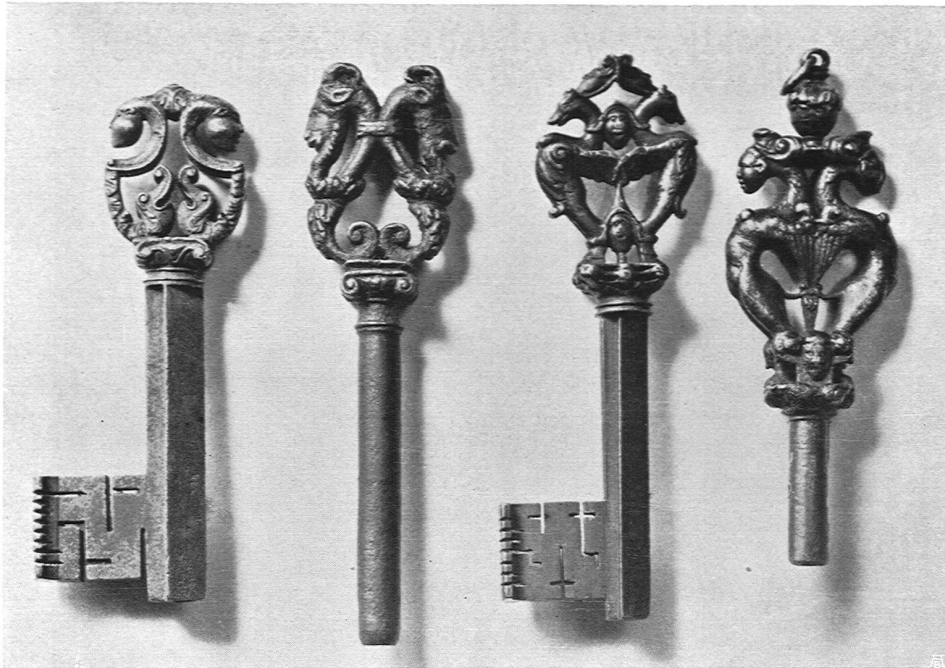
Doch sind die Meister nicht allezeit aller Dings rein, sintemal die Nachtschnacken von ihnen lernen, wie man bey Nacht die Häuser und Kauffmannsläden mit Diterichen auffmachet; dienen auch manchem damit, daß sie wissentlich abgedruckte Schlüssel nachmachen, dardurch dann sie selbst und andere mit ihnen bißweilen auf die Galeeren kommen, wo sie den Fuhrlohn umsonst haben.“

H. R.



Altfranzösische Kirchenschlüssel

Kollektion Carrand
Museo Nazionale Florenz



Altfranzösische Schlüssel, Sammlung Carrand, Museo Nazionale Florenz

LITERATUR UND UMSCHAU

Die Linie als Ausdrucksmittel. Die Linie gibt Wirklichkeit und Traum zugleich; sie gibt Nähe und Ferne, indem die Linie, der Umriss in seiner handfesten Wirklichkeit selber positiv ist, in seiner Bedeutung dagegen Zeichen bleibt. Es entsteht eine ähnliche Wirkung wie sie Schopenhauer der Musik zuschreibt: „Das unaussprechlich Innige aller Musik, vermöge dessen sie als ein ganz vertrautes und doch ewig fernes Paradies an uns vorüberzieht, so ganz verständlich und doch so unerklärlich, beruht darauf, daß sie alle Regungen unseres innersten Wesens wiedergibt, aber ganz ohne Wirklichkeit und fern von ihrer Qual.“ Wie auch Schopenhauer den Ton in der Musik nur abstrakt, nicht unmittelbar, nicht nachahmend gelten läßt. Der Ton ist in seinem Klang real, in seiner Bedeutung dagegen abstrakt. Ähnlich dem Ton gibt die Linie eine abstrakte Welt. Himmel und Hölle, Tod und Teufel, Wolken und Meere, Menschen und Vieh, Fabelländer und -Tiere, Kometen und Sterne, sind, leben in uns durch die Linie, kraft ihrer Gewalt. Das Reich der Linie ist nicht von dieser Welt; wir treten ein in das Reich der Vorstellungen, der Gedanken, in das Reich der Idee. Alles was die Linie darstellt, wird zum Gleichnis, zum Symbol.

Wenn dies nicht der Fall wäre, so müßte man gewisse Zusammenstellungen, die in den frühen Linienholzschnitten immer zu treffen sind, als

lächerlich und falsch empfinden: z. B. wenn eine Figur vor einer Kapelle steht, die kaum so groß als ein Schilderhaus ist, oder ein Mann auf einer Insel im Meere sitzt, die kaum zwei Meter breit ist.

Nur dadurch, daß die Dinge und die Vorgänge symbolische Bedeutung haben, ist zu rechtfertigen, daß dieselbe Figur im gleichen Bilde zeitlich später in einer andern Tätigkeit begriffen wiederkehrt. Z. B. Abraham geht mit Isaak und dem beladenen Esel zur Opferstätte, während im Hintergrund auf dem Berge Abraham sich eben anschickt, Isaak zu opfern. Wie wenig das Naturalistische Bedeutung hat für den primitiven Künstler, und wie sehr ihm das Symbolische am Herzen liegt, sieht man z. B. an Szenen, die einen Mord darstellen. Wenn z. B. ein Heiliger im Gebet vor dem Altar begriffen meuchlings von hinten durchbohrt wird, daß ihm das Schwert vorn an der Brust wieder herauskommt, er selber aber bei diesem gewiß überraschenden und sehr schmerzhaften Eingriff in seiner Seelenruhe verharrt und ruhig weiter betet, so ist dieser Vorgang eben nur symbolisch zu verstehen. Und es ist falsch, zu behaupten, der primitive Künstler habe nicht die Fähigkeit gehabt, diese Szene, tumultuös bewegt, wie sie sich jedenfalls in Wirklichkeit abgespielt haben mochte, darzustellen. Denn derselbe Künstler konnte z. B. eine Schar Teufel, die sich um einen armen Sünder bemühen, sehr bewegt darstellen. Bei der Dar-